

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 19 (1835)

24 (16.6.1835)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-782801](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-782801)

Oldenburgische Blätter.

N^o 24. Dienstag, den 16. Juny, 1835.

Einige Bemerkungen zu dem Aufsatze über den Anschluß Oldenburgs an den Hannoverisch-Braunschweigischen Zollverband.

(Fortsetzung.)

Zu einer Einkommens- und Gewerbssteuer, welcher „einige Oldenburger „Kaufleute“ den Vorzug geben, würde ja doch auch der Landmann das Mehrste beitragen, und der Marschbewohner verhältnißmäßig um so mehr bezahlen müssen, als sein Einkommen größer, sein Gewerbe ausgedehnter ist, als das des Seestbewohners.

Daß der Hannoverische Tarif weniger auf einzelnen Gegenständen des Luxus lastet, als der Preussische, ist bey einigen wenigen Artikeln, z. B. Wein, Selde, Spiegelglas u. s. w. wohl richtig, allein dagegen ist auch nicht zu übersehen, daß der Preussische die mehrsten übrigen Gegenstände viel höher besteuert als der Hannoverische. „Einige Oldenburger „Kaufleute“ haben ihrer Schrift ein „Verzeichniß der Gegenstände“ angehängt, „die im Königreiche Hannover und Herzogthum Braunschweig producirt und fabricirt werden, und wie viel Oldenburg nach Hannoverischen Zollsätzen

„im Fall eines Zollverbandes mit diesen „Ländern an Zoll dafür zu erlegen haben „würde; wenn es nicht solche Steuerer als bisher und schlechter von „diesen Staaten beziehen wollte.“ Einsender wird eine Prüfung dieses Verzeichnisses gegenwärtigen Bemerkungen folgen lassen, und will daher hier nur anführen, wie er zu der Weisheit unserer Regierung das Vertrauen habe, sie werde solche Bedingungen des Vertrags machen, oder zur Ausführung desselben solche besondere Anordnungen treffen, daß dem gemeinen Manne nicht allein die Anschaffung dessen, was er zum täglichen Bedarf nöthig hat, nicht erschwert, sondern auch Alles beseitigt werde, was dem Auf- und Fortkommen der Fabriken hinderlich seyn könnte.

So werden gewiß auch rücksichtlich der Abgabe vom Bier, Eisen und Salz solche Modificationen Statt finden, die unserm Lande angemessen sind. Auf das Einschwärzen in den Nachbarstaat, das,



wie „einige Oldenburger Kaufleute“ sagen, fast allein den Bestand unserer Brantweimbrenneren in den ehemals Münsterschen Kreisen erhält, darf aber unsere Regierung eben so wenig rechnen, als es bisher ihre Absicht gewesen seyn kann, solche zu befördern, da das dem §. 13. der Vereinbarung zwischen Oldenburg und Hannover, welchen sie unterm 28. Febr. 1829. zur öffentlichen Kunde gebracht hat, doch auch gar zu sehr zuwider laufen würde.

Nach unsern bisherigen Erfahrungen ist es auch nicht der Arme, noch weniger der ordentliche Landmann, den die Abgaben zum Schmuggeln reizen, sondern der Kaufmann ist es, der durch einen verhältnißmäßig ansehnlichen Lohn den Aermern zu diesem gefährlichen und verderblichen Gewerbe erkaufte, ihm die Waaren zuzubringen, deren Abnehmer keinen Vortheil davon haben, daß sie geschmuggelte statt redlich versteuertes Waare kaufen.

Ueber die Berechnung des uns von den gemeinschaftlichen Zoll-Einkünften zufallenden Antheils wird der Vfr. des Aufsatzes sich nun näher aufklären können, wenn er den jetzt bekannt gemachten Vertrag zwischen Hannover und Braunschweig einsehen will. Einsender bemerkt nur hier, daß eine Theilungssumme keine Aversionalsumme *) ist.

Daß unser Land im Allgemeinen wohlhabender wäre, als das Königreich Hannover, wäre sehr zu wünschen, allein es scheint dem Einsender zu gewagt, auch nur unsere Marschen noch wohlhabender zu nennen als die Hannoverischen. Freylich, wenn man unsere Marschbewohner mit den Bauern im Süden Hannovers vergleichen will, so leben sie ganz anders; aber auch anders oder vielmehr besser als die im Lande Hadeln, deren Luxus wenigstens sonst berühmt war, oder in den andern Marschdistricten der Herzogthümer Bremen und Verden und in den Elbmarschen? anders als die Marschbewohner Ostfrieslands, namentlich die Polderbauern? Oldenburg hat unter 203,678 Einwohnern (nach der Zählung von 1828. im Staatskalender v. 1835.) etwa 50,000 Marschbewohner, dagegen allein Ostfriesland (nach Arends Ostfriesl. u. Fever. Th. 1. S. 8.) unter 127,522 Einwohnern etwa 60,000 Marschbewohner. Vergleichen wir aber unsere Geestbewohner im Süden, die Kreise Wechta und Cloppenburg und die Lemter Wildeshausen und Ganderkesee, welche zusammen etwa 86,000 Einwohner haben, mit den Hannoverischen, so möchte auch ihre Consumtion eben nicht größer ausfallen. Auch der weit zahlreichere Landadel im Hannoverischen muß dabei berücksichtigt werden.

Noch weniger vortheilhaft möchte aber

*) Aversionalsumme ist eine Abfindung, deren Empfänger dagegen auf seine habenden Ansprüche verzichtet. Von einem solchen Verhältnisse kann aber hier nicht die Rede seyn, wenn gleich man die Idee zu verbreiten suchen soll, die Einkünfte des Gränzolls würden an Hannover verpachtet.

die Rechnung für uns ausfallen, wenn wir die Städte berücksichtigen, die doch gewiß immer am meisten consumiren, besonders wenn man nur solche Städte annimmt, die über 3000 Einwohner zählen. Solcher aber finden wir unter den 203,678 Einwohnern des Herzogthums Oldenburg und der Herrschaft Sever nur:

Oldenburg mit der Stadtgemeinde	5503 E.
Sever mit der Vorstadt	3517 "
zusammen 9020 E.	

Dagegen (nach Volgers Handbuche der Geographie) im Königreiche Hannover unter 1,550,000 Einwohnern:

Hannover mit	24,000 E.
Hameln	5,400 "
Nienburg	4,300 "
Hildesheim	13,800 "
Goslar	6,000 "
Göttingen	11,000 "
Münden	5,000 "
Nordheim	4,000 "
Einbeck	5,100 "
Osterrode	4,400 "
Herzberg	3,200 "
Duderstadt	4,400 "
Lüneburg	12,500 "
Eelle	4,800 "
Harburg	4,200 "
Stade	5,300 "
Berden	4,600 "
Osnabrück	11,800 "
Nurich	3,400 "
Emden	12,000 "
Leer	6,200 "
Norben	5,600 "
Latus 161,000 "	

	Transp. 161,000 E.
Clausthal mit	8,400 "
Cellerfeld	4,000 "
Andreasberg	4,050 "
zusammen 177,450 E.	

Im Herzogthum Braunschweig sind gar von 250,000 Einwohnern

in Braunschweig	35,000 E.
„ Wolfenbüttel	8,000 "
„ Helmstedt	6,400 "
„ Schöningen	3,200 "
„ Blankenburg	3,300 "
und in Holzminden	3,300 "
im Ganzen also 59,200	
Städtebewohner.	

Schon nach diesen Verhältnissen möchten wir nicht zu kurz kommen, wenn, wie im Hannoverisch-Braunschweigischen Vertrag art. 27., der Gesamtbetrag der gemeinschaftlichen Eingangs-, Durchgangs-, Ausgangs- und Verbrauchs-Abgaben, nach Abzug der Kosten für die Verwaltung, nach dem Maßstabe der Bevölkerung vertheilt würden, besonders da vom ganzen Durchgangszoll bey dem jetzigen Zustande des Transitohandels in unserm Lande nur sehr wenig wird gehoben werden können, der Transitzoll aber, den Hannover und Braunschweig heben, bekanntlich sehr bedeutend ist.

Daß die Erhebung des Zolls durch gemeinschaftliche oder vielmehr Hannoverische Douaniers Statt finden müsse, ist ganz irrig vermuthet, da wenigstens nach dem art. 19. des Hannoverisch-Braunschweigischen Vertrages jeder Staat



das zur Verwaltung, Controle und Erhebung erforderliche Dienstpersonal anstellt.

Wenn unser Anschluß an Hannover und Braunschweig die Ausbreitung des Preussischen oder vielmehr Deutschen allgemeinen Zollverbandes hinderte, so wäre es allerdings ein unnationales Unternehmen, allein dem Einsender scheint dies nicht der Fall zu seyn, und er möchte die Fragen aufwerfen: kann jetzt, von Hannover ganz umgeben, Oldenburg ohne Hannover dem großen Zollverein beitreten? Oder hindert der Verein mit Hannover künftig den Beitritt? Oder wird Hannover beitreten, wenn Oldenburg sich weigert, den Verein mit ihm und Braunschweig einzugehen? Das erste, wie das zweite und dritte würde mit ihm schon jeder Lage in der Politik bezweifeln. Wir wollen nicht leugnen, daß vielleicht einiger Englischer Einfluß zu spüren sey, wenn der Hannoverische Tarif die Colonial- und Manufacturwaaren nicht so hoch besteuert als der Preussische, aber darüber haben wohl wir am wenigsten uns zu beschweren, da wir beyde nicht entbehren können oder wollen und noch weniger als Hannover Fabriken und Manufacturen besitzen, um sie zu ersetzen, wie Preußen es kann. Wenn nun Hannover die Absicht hätte, einstweilen seine Fabriken und Manufacturen zu vermehren und die bestehenden zu heben, um dann, wenn es über kurz oder lang dem preussischen Zollverbande aus politischen Rücksichten sich wird anschließen müssen, mit mehr Sicherheit gegen Preußen in die Schranken treten zu können, als jetzt: sollte der Vortheil

nicht auch uns zu Gute kommen müssen? Sollten nicht auch wir noch mehr thun können und müssen, um darin nur mit Hannover gleich zu stehen? So scheint dem Einsender dieser kleine Verein den großen zweckmäßig vorzubereiten, der jetzt noch mehr auf uns als auf Hannover schwer lasten würde, und der überhaupt mehr für Länder paßt, deren Haupterwerb aus Fabriken und Manufacturen erlangt wird, während wir und Hannover solchen in den Producten des Bodens suchen. Ob auch allein suchen müssen, das ist eine andere Frage, deren Beantwortung hier zu weit führen würde. Sieht man aber, daß Tausende von Arbeitern, welche hier keinen Erwerb finden können, nochgedrungen jährlich nach Holland gehen, um dort, oft mit Verlust ihrer Gesundheit, einige Thaler zu erwerben, so sollte man doch wohl glauben, daß diese hier lieber eine beständige Beschäftigung bey Fabriken wünschen würden, als einen momentanen und gewiß recht sauer erworbenen Verdienst in Holland.

Wie würden aber Fabriken und Manufacturen bey uns aufkommen können, wenn ihr Absatz allein auf unser Land beschränkt wäre? Wie soll unser Leinwand- und Strumpfhandel bestehen, wenn er keinen Absatz außer Landes hat, wie unsere Fabrikation von baumwollenen Waaren, die kaum begonnen ist? Warum hat Hr. Schrimper sich bewogen gefunden, einen Theil seiner Tabacksfabrik nach Bremerlehe zu verlegen, wie in Nr. 34. dieser Blätter vom v. J. mit Recht bedauert ist.



Daß unser Vieh- und Pferdehandel, dieser Haupterwerb unsres Landes, erhebliche Nachteile leiden würde, räumen „einige Oldenburger Kaufleute“ ein, allein sie meinen, diese Nachteile würden bey weitem nicht dem Nachtheil des Anschlusses gleich kommen. Hannover könne unser Jung- und Zuchtvieh und einen Theil unsers fetten Viehs nicht entbehren und die Steuer werde also nur den Consumenten treffen, nicht den Producenten. Ja, wenn die Hannoveraner zu uns kämen, es uns Alles abzuholen. Aber was wir im Hannoverischen zu Markte bringen, müssen wir an der Gränze versteuern, und ist erst ein Marktpreis bestimmt, wird man dem Oldenburger nicht mehr bezahlen, der Steuer gegeben, als dem Hannoveraner, der im Lande das Vieh erzogen und fett gemacht hat.

Nachzuweisen, daß der Verfall des Handels in Ostfriesland von der Vereinigung mit Hannover herrühre, möchte schwer fallen, da sich die Ursachen leicht zeigen lassen, wenn hier dazu der Ort wäre. Daß aber nicht Bölle allein den Handel unterdrücken, beweiset der Handel Nordamerikas, das alle seine Staatsbedürfnisse mit indirecten Steuern bestreitet.

Auf diese Weise kann, glaube der Einsender, dieser Verein Oldenburgs Anschluß an den großen Verein eher erleichtern als erschweren, und wenn einmal Oldenburg vereint mit Hannover und Braunschweig demselben betritt, wird es gewiß bessere Bedingungen erlangen können, als wenn es jetzt, iso-

lirt, durch Hannover von Preußen getrennt, solches versuchte. Dabey wird auch, dieß vertraut Einsender der Weisheit unserer Regierung, unsere Selbstständigkeit nicht eingebüßt werden. Wie wenig solche durch den Vertrag zwischen Hannover und Braunschweig gefährdet wird, liegt am Tage, und bey einem künftigen Anschluß an Preußen behält ja Oldenburg noch immer die Wahl, ob es mit Hannover und Braunschweig, oder allein deshalb unterhandeln will. Besser wäre es allerdings, wenn jeder Staat, frey von allen Abgaben der Art für sich allein bestehen könnte, allein da das, wie so vieles anderes Wünschenswerthes nicht mehr im Kreise der Möglichkeiten liegt, so muß man versuchen, die nothwendigen Einrichtungen so wenig drückend zu machen als möglich.

Noch glaubt Einsender von der Sorge unserer Regierung für das Wohl des Landes hoffen zu dürfen, daß sie diese Gelegenheit benutzen werde, auch andere Vortheile für unsern Handel zu erlangen, z. B. den Transitohandel unserm Lande möglichst wieder zuzuwenden, oder ihm neue Wege zu eröffnen und eine Verbindung der Posten zu beschaffen, die unsern nachbarlichen Verkehr mehr erleichtere, als die bisherige Einrichtung es kann.

Einsender wünscht durch diese Darlegung seiner Ansichten die des Vfs. einigermaßen berichtigt, oder doch zu ihrer Berichtigung beygetragen zu haben, und bemerkt nun noch, um etwas mehr ins Detail zu gehen, zu dem, von



„einigen Oldenburger Kaufleuten“ mitgetheilten Verzeichnisse Folgendes: Die darin angegebenen Quantitäten der daselbst benannten Waaren, welche angeblich in unserm Lande verbraucht werden, kann Einsender zwar nicht beurtheilen, da ihm dazu die nöthige Kenntniß der Einfuhrlisten fehlt, allein nach einer ihm zufällig bekannt gewordenen Uebersicht der Salz-Einfuhr, welche in den 10 Jahren von 1823. bis 1832. zur Verzollung angemeldet ist, sind im Durchschnitt dieser 10 Jahre nur jährlich 576½ Last Salz verzollt worden. Wenn nun von „einigen Oldenburger Kaufleuten“ berechnet wird, daß für 1700 Last Salz der Eingangszoll à 2 Rthlr. 48 Gr. beim Anschluß neben andern Vortheilen auch mit verloren gingen, so geht daraus hervor, daß jährlich der Salzzoll von mehr als 1100 Last defraudirt worden. Da nun wahrscheinlich dieses unverzollte Salz nicht wohlfeiler verkauft ist, so wird es erklärlich, warum einige Kaufleute die Aufhebung des Salzzolls nicht wünschen, der bisher in ihre Tasche geflossen.

Besonders auffallend aber muß es erscheinen, wenn, nach der Behauptung „einiger Oldenburger Kaufleute“, die sie sogar eidlich zu erhärten sich erbieten,

der jährliche Absatz an Lumpen 4—500,000 Pfund betragen soll, obgleich nur circa 60,000 Pf. zur Ausfuhr verzollt sind. Da nun unser Ausfuhrzoll nur 4 Gr. à 100 Pf. beträgt, so beweiset das, wie groß die Neigung einiger Kaufleute zum Schmuggeln seyn muß, die wegen einer solchen Kleinigkeit die Geseze übertreten und ihren guten Namen in Gefahr bringen.

Doch wir gehen zu den Artikeln des Verzeichnisses selbst über:

Ordinaire Tücher, Coatings, Camelot, Fries, Decken u. s. w. werden wir leicht hier im Lande selbst verfertigen lernen, soviel wir gebrauchen, und gewiß werden bald derartige Fabriken aufblühen, wenn die Unternehmer sich eines Schutzzolles zu erfreuen haben, welcher jedoch keinesweges so hoch sich belaufen dürfte, wie in dem Verzeichnisse berechnet ist, da nach dem §. 7. der Mesordnung für die Stadt Braunschweig für wollene und manche andere Waaren, welche auf der Braunschweiger Messe gekauft werden, ein Steuer-Rabatt von $\frac{1}{3}$ der tarifmäßigen Eingangs-Abgaben zugestanden ist und die meisten unserer Kaufleute keine andere Messen als die Braunschweiger zu besuchen pflegen.

(Der Beschluß folgt.)

Noch etwas, den Zeverschen Historienkalender betreffend.

In Nummer 12. dieser Blätter wurde des Zeverschen Historienkalenders in Ansehung seines Inhaltes, namentlich wegen der Mittheilungen aus der frühern Zeverschen Geschichte, rühmlich erwähnt.

Gewiß sind solche Mittheilungen allgemein, wenigstens für die Bewohner Zeverlands, willkommen, und ein früherer Versuch des würdigen sel. Hrn. Assessors Hollmann, die hauptsächlichsten Data aus der Zever-

schen Geschichte fragmentarisch in Kalendern mitzutheilen, und sie der Vergessenheit zu entreißen, beweiset, wie sehr man ein solches Unternehmen schätzt, weil diese Kalender jetzt noch sehr gesucht werden. Die alte Geschichte Zevarlands, welche die Sitten und Gebräuche unserer Vorfahren darstelle, wird dem gemeinen Manne durch einen Kalender gewiß am besten vorgeführt, weil dieser, seines geringen Preises wegen, auch noch mehr dadurch, daß ein Kalender unentbehrlich ist, in viele Hände kommt.

Da nun ein Kalender wohl im eigentlichen Sinne des Wortes zu den Volksschriften gehört, so sollte darin doch auch wohl nichts aufgenommen werden, als was das Volk belehren, und überhaupt von Nutzen seyn kann, wenigstens nichts darin vorkommen, was durchaus unwahr ist, und woraus für denjenigen, der sein Thun darnach einrichtet, nochwendig Nachtheil entstehen muß. Sollte der Zeversche Historienkalender nun dergleichen enthalten, so dürften dies die so bestimmt ausgesprochenen Wettervorhersagungen seyn. Warum findet man die noch immer in den Kalendern? Grundeten sie sich auf etwas Zuverlässigem, so würde der Kalender dadurch allerdings großen Werth erhalten, denn was könnte Manchem wohl erwünschter seyn, als auf längere Zeit vorher zu wissen, was es für Wetter seyn wird. Die Erfahrung lehrt aber, daß nichts ungewisser ist, als in Ansehung des Wetters etwas Festes auf längere Zeit vorher zu bestimmen. Wenn nun Keiner dem Kalender in dieser Hinsicht Glauben schenkte, so wäre

noch wenig dabei verloren; aber so weit ist die Bildung im Allgemeinen noch nicht vorgeschritten, daß, zumal in den niedern Ständen, durchaus kein Aberglaube, besonders Kalenderaberglaube, mehr herrsche.

Zwar hat sich zur hohen Freude jedes Menschenfreundes der Aberglaube in den neuesten Zeiten sehr vermindert, und diese Geißel der Menschheit wird immer weniger zu Schaden vermögen, jemehr man fortfährt, den Gesetzen der Natur nachzuforschen, und die Resultate dieser Nachforschungen immer mehr verbreitet werden. Dies letztere dürfte doch auch gewiß eine würdige Aufgabe des Kalendermachers seyn!

Der gemeine Mann ist nun in der Regel wohl so vernünftig, daß er zur Ader läßt, schröpft, oder einer andern Cur sich unterzieht, wenn der körperliche Zustand dies fordert, und der Arzt es anrath, der Kalender mag gut Aderlassen u. s. w. schreiben, oder nicht. Nur in Beziehung auf das Wetter scheint noch viel Aberglaube zu herrschen, der durch eine Volksschrift doch eher ausgerottet als vergrößert werden sollte.

Daß es indessen ganz und gar nicht an Zeichen fehlen mag, die zu einem Schlusse auf das künftige Wetter berechnen, soll nicht in Abrede gestellt werden; aber theils gelten sie wohl nur für eine ganz kurze Zeit, theils sind sie äußerst trüglisch. Es lehrt dies nicht allein die tägliche Erfahrung, sondern auch die häufigen Versuche denkender Männer, die es unternommen haben, in dieser Hin-



sicht viele Beobachtungen anzustellen, um die Natur hier in ihrem Gange gleichsam zu belauschen. Zu diesen Männern gehörte der Professor Dietmar in Berlin, der vor einigen Jahren eine Zeitschrift „über künftige Witterung“ herausgab, die Anfangs viele Abnehmer fand, weil die Witterungsangaben, wenigstens für einen namhaften District, zutrafen; allein bald ganz aufhörte, weil die Wetterprophetieungen des Herrn Dietmar nicht mehr eintrafen. Solche Erfahrungen sollten nun wohl allen Glauben an Vorhersagungen der Witterung auf eine längere Zeit gänzlich entfernen; allein warum werden sie denn noch immer wieder in den Kalendern abgedruckt, und namentlich in dem Teverschen Historien-

Kalender mit so vieler Bestimmtheit ausgesprochen? Die ältern Brüder dieses Kalenders, sogar der alte Bruder Bott*), ist wenigstens so bescheiden, auch in ältern Jahrgängen schon „muthmaßliche „Witterung“ anzukündigen.

Geschehen nun diese Ankündigungen bloß darum, dem Kalender ein größeres Publicum zu verschaffen, so ist diese Absicht gewiß sehr zu tadeln, da der Zweck, Aufklärung und Belehrung unter das Volk zu verbreiten, dadurch gehindert, im Gegentheil aber ein gewisser Uberglaube erhalten wird, und dies ist um so mehr der Fall, weil der gemeine Mann auf das, was er gedruckt sieht, großes Gewicht legt.

A n f r a g e.

Warum ist seit 1826. und nicht früher bey den Ellenser Dammer, so wie bey den Zeteler und Steinhäuser Sieltiefen im Amte Bockhorn mit einem sogenannten Mudderpflug gemuddert worden? Im Jahre 1833. und im Frühjahr 1834. wurde es unter Aufsicht des Sieltmeisters mit nicht unbedeutenden Kosten im Tagelohn verrichtet, und doch der Zweck verfehlt, bis diese Arbeit an den herrschaft-

lichen Vorder und Süder Sieltiefen, für 250 Rthlr. ausverdingen, in kurzer Zeit vorschriftsmäßig verfertigt, und von den obern Behörden für gut abgenommen wurde. Auf's Neue sind die Sieltiefe verschlammte, und das Muddern fängt im Tagelohn wieder an; wer dies bezahlen soll und muß, weiß Einsender nicht.

Anfang May 1835.

Eingegangene Beyträge: Erinnerungen an den Herzog von Braunschweig-Dels und seinen Rückzug im Jahr 1809. — Ueber das Verzeichniß der 1833. bedeckten Stuten. — Ueber Knochenkohle. — Besitzen wir ein Landgestüte oder nicht? — Etwas über den projectirten Anschluß an das Hannoverische Zoll-System.

*) Der hinkende Bote nennt sich auf dem äußern Titelblatte „der hinkende Bote“.